

Dr. med. Georges Jonquière : 1851-1926

Autor(en): **Rytz, W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1926)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEKROLOGE.

Eduard Friedrich Büchi.

1870—1926.

Am 17. Dezember 1926 erlag im besten Mannesalter unerwartet einem Herzschlag Fritz Büchi, der Inhaber des bekannten Optikergeschäftes an der Spitalgasse, welches im Jahr 1869 von seinem Vater gegründet worden war. Fritz Büchi schloss seine Schulzeit in Bern mit der Maturität der Realabteilung des städtischen Gymnasiums ab, bestand seine praktische Lehre in der mathematisch-physikalischen Werkstätte von Pfister & Streit in Bern und holte sich seine Fachbildung in ersten Geschäften des Auslandes, so in den Glaswerken von Illmenau, in Berlin, Paris und London. Nach Bern zurückgekehrt, trat er in das väterliche Geschäft ein, das er später übernahm, weiter ausbaute und in hohem Ansehen erhielt. Als Kaufmann streng reell, von gewinnender Liebenswürdigkeit und grosszügiger Zuvorkommenheit, war er besonders auch in wissenschaftlichen Kreisen seines kompetenten Urteils wegen und als Vertreter führender optischer Firmen sehr geschätzt. Die grosse Mehrzahl der Universitätsinstitute und der Mittelschulen haben sich bei ihrer Ausrüstung mit Mikroskopen und Projektionsapparaten seiner Vermittlung bedient. Der Naturforschenden Gesellschaft gehörte er seit dem Jahre 1918 als lebenslängliches Mitglied an.

Rothenbühler.

Dr. med. Georges Jonquière.

1851—1926.

Der am 18. Dezember 1926 im Alter von 75 Jahren verstorbene Dr. med. Georges Jonquière wurde am 19. Juni 1851 in Bern als Sohn des Professors der Medizin Daniel Jonquière geboren. Obwohl einer ursprünglich aus Südfrankreich stammenden Hugenottenfamilie angehörend, war er doch seiner Vaterstadt Bern aufs engste verbunden. Hier hatte er seine Schulung durchgemacht und den Grossteil seiner Studien absolviert. Während zweier Winter hielt er sich, hauptsächlich mit Rücksicht auf seine Gesundheit, in Pisa auf, absolvierte dann das bernische medizinische Staatsexamen und erlangte auf Grund einer Dissertation, welche die Frucht eines Aufenthaltes an der zoologischen Station in Neapel war, die Doktorwürde. Bevor er sich in Bern als Arzt niederliess, begab er sich zur speziellen Ausbildung im Gebiete der Laryngo-Otorhinologie ins Ausland und holte sich in Wien, Paris, London die noch fehlenden Kenntnisse für sein künftiges Spezialgebiet, dem er sich neben seiner ärztlichen Praxis auch als Dozent an der medizinischen Fakultät der Universität Bern eifrig widmete. Während einiger Jahre versah er jeweilen im Sommer die Stelle eines Kurarztes im Faulenseebad und später, volle 34

Jahre, im Bade Lenk. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit Fräulein de Coulon aus Neuenburg, welcher Ehe drei Töchter entsprossen. Im Jahre 1918 zog er sich von der Kurarztstelle in der Lenk zurück und praktizierte noch einige Jahre in beschränktem Masse in Bern weiter, bis zunehmende Altersbeschwerden ihm auch hier halt geboten.

In wissenschaftlicher Beziehung war der Verstorbene durch verschiedene Aufsätze medizinischen Inhalts im „Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte“ tätig, ausserdem referierte er des öfters als auswärtiger Korrespondent im „Centralblatt für Laryngologie“. Als geistig hochgebildete Persönlichkeit von vielseitigen Interessen nahm er nicht nur regen Anteil an seiner Umgebung, so auch an den Veranstaltungen der Berner Naturforschenden Gesellschaft, sondern suchte durch Reisen diese Geisteskultur zu vertiefen. Der Süden hatte es ihm ganz besonders angetan und in späteren Jahren zog es ihn immer wieder, die Kunstschatze Italiens aufzusuchen. Seine Vorliebe für die Kunst — ein altes Familienerbstück — galt nicht sowohl der Malerei und Plastik, als besonders auch der Musik und Literatur. Das Musikleben Berns hat ihm viel zu verdanken. Nicht zuletzt waren es philosophische Probleme, denen er seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, so namentlich in seinen letzten Jahren. Früchte dieser Tätigkeit waren u. a. zwei Werke, die seine auf dem Boden der Naturwissenschaften fussende Geistesrichtung trefflich kennzeichnen: die 1917 bei Francke in Bern erschienene Abhandlung „Die grundsätzliche Unfruchtbarkeit der transzendentalen Philosophie von Immanuel Kant“ und das 1923 im Verlag Bircher, Bern und Leipzig erschienene „Testament eines alten Arztes, eine Makrobiotik oder Anleitung zur sicheren und angenehmen Verlangsamung des Alterns“.

Seine medizinische Tüchtigkeit, die hohe Geistesbildung im Verein mit einem äusserst charaktervollen, liebenswürdigen Wesen machte ihn zu einer überall gern gesehenen Persönlichkeit.

(Vergl. „Der Bund“ 77. Jahrgang Nr. 545 vom 21. Dez. 1926.)

W. Rytz.

Forstmeister Rudolf Balsiger.

1844—1926

Im hohen Alter von 82 Jahren verstarb in Bern am 31. Dezember 1926 alt Forstmeister Rudolf Balsiger. Geboren am 12. Oktober 1844 in Wabern bei Bern, besuchte er nach absolvierter Schulzeit die landwirtschaftliche Schule Rütli und wandte sich dann dem Studium der Forstwissenschaft am eidgen. Polytechnikum in Zürich zu. Ausgerüstet mit dem bernischen Staatsexamen ging er mit grossem Eifer an die Ausübung seines Berufes, zuerst als Forsttaxator des Kantons Bern und schon zwei Jahre später als Oberförster der Stadt Büren a. A. Hier verheiratete er sich im Jahre 1876 mit Fräulein Clara Erismann aus Brestenberg, mit welcher der Verstorbene noch 1½ Jahre vor seinem Tode das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. Nach 13jähriger Tätigkeit in Büren trat er anlässlich der Neuorganisation des bernischen Forstwesens im Jahre 1882 in den bernischen Staatsdienst über, wo er bis zu seinem im Jahre 1921 erfolgten Rücktritt amtete, erst als